

Biodiversität im eigenen Garten

Informationsbroschüre zur Förderung der
Biodiversität im Siedlungsraum



Impressum

Herausgeber

UNESCO Biosphäre Entlebuch
Biosphärenzentrum
Saskia Aeschbach
Chlosterbüel 28
6170 Schüpfheim
©2021

Kontaktperson

Tanja Koch
Biosphärenmanagement
Telefon: 041 485 42 58
t.koch@biosphaere.ch

Bildnachweis

S.6 o. / S.8 / S.9 l. / S.9 r.1.- 3. v.o. / S.10 / S.11: © Entomologie/Botanik, ETH Zürich / Fotograf: Albert Krebs
S.5 u.l.: ©ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv
S.2 / S.3 / S.5 o. / S.13: ©Winkler Richard Naturgärten
Alle anderen: ©UBE

Zitervorschlag

Aeschbach S. 2021: Biodiversität im eigenen Garten. Informationsbroschüre zur Förderung der Biodiversität in den Siedlungsgrünräumen. Biosphärenmanagement, UNESCO Biosphäre Entlebuch, Schüpfheim.

Inhalt

Jeder Quadratmeter zählt	2
Drei Grundsätze für einen naturnahen Garten.....	3
Naturnahe Lebensräume im Garten	4
Rasen und Wiesen	4
Wildstauden	5
Sträucher und Bäume.....	6
Pionierstandorte.....	8
Kleinstrukturen.....	10
Nisthilfen	12
Gebäude begrünen.....	13
Gefahren und Hindernisse für Tiere in Gärten	14
Saatgut und Setzlinge	15
Weitere Informationen.....	16



Jeder Quadratmeter zählt

Naturnah gestaltete Gärten laden zum Entspannen und Geniessen ein. Bestaunen Sie Blumen, Schmetterlinge, Eidechsen und Vögel. Erleben Sie den Lauf der Natur direkt vor Ihrer eigenen Haustür. Naturnahe Gärten leisten einen wesentlichen Beitrag dazu, den immer weiter fortschreitenden Rückgang der Artenvielfalt aufzuhalten – und sie haben grosses Potenzial: Auf naturnahen Flächen im Siedlungsraum können viele einheimische Pflanzen und Tiere überleben, die in landwirtschaftlich genutzten Gebieten kaum mehr vorkommen. Dabei zählt jeder Quadratmeter, denn bereits einzelne naturnahe Elemente können eine grosse Wirkung erzielen und als Verbindung zwischen anderen Lebensräumen dienen. Ein Naturgarten kann auf verschiedenste Weisen umgesetzt werden und lässt viel Freiraum für eine kreative Gartengestaltung. Von wild-romantisch bis geradlinig-modern ist alles möglich. Zugleich ist eine naturnahe Gestaltung oft pflegeleichter und kostengünstiger als ein konventioneller Garten.

In dieser Broschüre finden Sie Informationen zu den Grundsätzen des naturnahen Gärtnerns und zu den verschiedenen Lebensräumen, die Sie in Ihrem Garten schon auf kleiner Fläche anlegen können. Sie zeigt auf, wie Sie Gefahren vermeiden können, die Tieren im Siedlungsraum zum Verhängnis werden. Am Ende der Broschüre befindet sich zudem eine Übersicht über Gärtnereien und Baumschulen, bei denen Sie Saat- und Pflanzgut beziehen können, sowie einige nützliche Webseiten.

Drei Grundsätze für einen naturnahen Garten

Einheimische und standortgerechte Arten verwenden

Eine einheimische Flora in Ihrem Garten führt zu einer grösseren Artenvielfalt. Nur einheimische Pflanzen stellen Nahrungsressourcen für all unsere Insekten und Vögel zur Verfügung. Gebietsfremde Pflanzen hingegen sind oft wenig nützlich und werden beispielsweise viel weniger von einheimischen bestäubenden Insekten genutzt. Insbesondere auf invasive Neophyten sollte verzichtet werden. Diese vermehren sich über den Garten hinaus und sind kaum mehr wegzubringen.

Auf Torf, Dünger und chemische Pflanzenschutzmittel verzichten

Chemische Pflanzenschutzmittel beeinträchtigen nicht nur Schädlinge, sondern auch viele andere Tiere. Zudem können sich die Giftstoffe in der Nahrungskette anreichern. Im Naturgarten sollte deshalb auf deren Einsatz verzichtet werden. Stattdessen heisst es: Jäten, Jäten, Jäten – und zur Not gibt es biologische Pflanzenschutzmittel im Fachhandel. Kunstdünger schadet ebenfalls vielen Tieren und stört das Gleichgewicht im Naturgarten. Da magere Standorte eine grössere Artenvielfalt aufweisen und Gärten oft mit Nährstoffen übertersorgt sind, sollte generell nur sparsam gedüngt werden. Bei Bedarf kann der eigene Kompost verwendet werden. Auf Torf sollte verzichtet werden, um die Moore in Nordost-Europa und das Klima zu schützen.

Die Natur machen lassen

Der Naturgarten ist ein dynamisches System – lassen Sie Raum für natürliche Prozesse und ein gewisses Mass an Unordnung. Spontan aufkommende Vegetation muss nicht sofort entfernt werden. Warten Sie stattdessen ab, wie sich die Pflanzen entwickeln. Viele Tiere werden sich über den zusätzlichen Lebensraum und die Nahrungsquellen freuen. Im Herbst liegenbleibendes Laub wird von Igel als Nestmaterial für ihr Winterquartier verwendet. Auch bei der Pflege des Gartens ist weniger oft mehr. Eine selten gemähte Wiese bietet nicht nur mehr Pflanzen und Tieren einen Lebensraum, sondern erspart auch Ihnen Aufwand und Kosten.





Naturnahe Lebensräume im Garten

Rasen und Wiesen

Viele Grünflächen im Siedlungsraum sind von artenarmem Zierrasen bedeckt. Dies mag auf für Sport und Spiel intensiv genutzten Flächen wie Sportplätzen sinnvoll sein. Vielerorts würde die Nutzung aber einen Blumenrasen oder sogar eine Blumenwiese erlauben. Blumenwiesen und Blumenrasen sind nicht nur Lebensraum für zahlreiche einheimische Blütenpflanzen, sondern auch für Insekten wie Bienen, Heuschrecken und Schmetterlinge. Diese wiederum dienen als Nahrungsquelle für andere Tiere wie Amphibien und Igel.

Blumenrasen

Blumenrasen können überall wachsen, wo auch Zierrasen wächst. Neben Grasarten wachsen hier auch Blütenpflanzen. Blumenrasen werden seltener als herkömmlicher Rasen, aber dennoch regelmässig geschnitten. Dadurch werden niederwüchsige Pflanzen gefördert und die Rasenfläche kann jederzeit betreten werden. Blumenrasen können im April oder Mai angesät werden oder entstehen von selbst aus Zierrasen, wenn auf Dünger und Herbizide verzichtet wird. Je nach Trittbelastung kann der Rasen vier- bis sechsmal im Jahr gemäht werden, wobei der erste Schnitt frühestens im Juni gemacht werden sollte. Indem beim Mähen jeweils ein Streifen stehen gelassen wird, finden Tiere immer einen Zufluchtsort und Nahrung. Das Schnittgut wird zum Trocknen liegen gelassen und danach kompostiert, so dass sich Tiere in Sicherheit bringen können.

Blumenwiesen

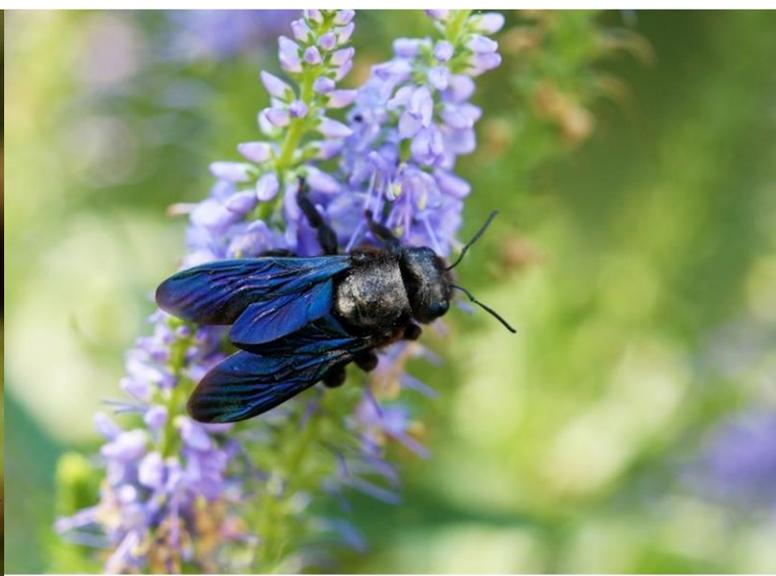
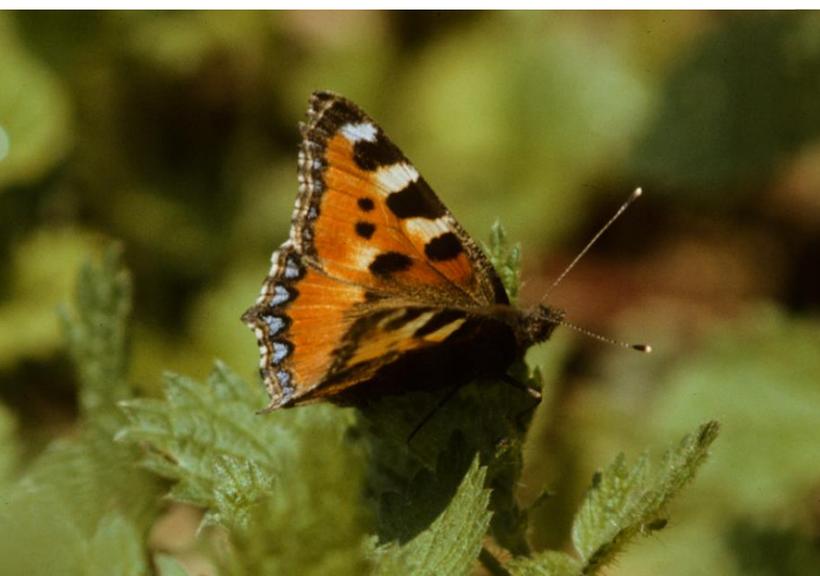
An selten betretenen Standorten kann statt einem Blumenrasen auch eine höher wachsende Blumenwiese angelegt werden. Ein Zierrasen kann in eine Blumenwiese transformiert werden, indem nicht gedüngt wird und das Gras regelmässig geschnitten und abgeführt wird. Dieser Ausmagerungsprozess kann aber Jahre dauern. Stattdessen kann die Grasnarbe des Rasens teilweise entfernt und ab Mitte April eine Saatmischung angesät werden. Nährstoffreiche Böden können vor der Ansaat durch Beimischung von Kies und Sand oder Abtragung des Humus ausgemagert werden. Auch dann ist noch etwas Geduld gefragt, bis die Blütenpracht den Erwartungen entspricht, denn viele Wiesenblumen blühen erst im zweiten Jahr. Die Blumenwiese muss nur ein- bis zweimal im Jahr geschnitten werden, wobei der erste Schnitt frühestens im Juni gemacht werden sollte. Für tierschonendes Mähen verwendet man anstelle eines Rasenmähers eine Sense oder einen Freischneider. Auch bei der Blumenwiese wird stets ein Streifen stehen gelassen, das Schnittgut wird vor Ort getrocknet und anschliessend kompostiert.



Einheimische Wildstauden

Als Wildstauden werden züchterisch nicht veränderte, mehrjährige Pflanzen bezeichnet, die nicht verholzen. Beispiele einheimischer Wildstauden sind Echtes Johanniskraut, Rote Waldnelke und Sigmarswurz. Bepflanzungen mit einheimischen Wildstauden eignen sich besonders für warme, sonnige und eher trockene Standorte. Sie stellen eine Nahrungsquelle und einen Lebensraum für Insekten wie Wildbienen und Schmetterlinge dar. Die Insekten wiederum sind Nahrung für Vögel, ebenso wie die Samenstände der Stauden.

Wildstauden sind aber nicht nur ein Buffet für die Tierwelt, sondern auch Gestaltungselemente. In Beeten und Rabatten oder auch in Kisten und Töpfen angepflanzt stehen sie herkömmlichen Zierpflanzen an Ästhetik in nichts nach. Wer auch mit Vergnügen den Kochlöffel schwingt, wählt essbare Arten und legt ein Wildkräuterbeet oder -kistchen an. Eine besonders ästhetische, wenn auch aufwendigere Alternative zu Beeten und Co. sind Kräuterspiralen, die aus unverfugten Steinen gebaut werden. So finden zusätzlich auch Eidechsen Unterschlupf. Wildstauden sind pflegeleicht: abgestorbene Stängel und unerwünschte Pflanzen werden über Winter als Winterquartier für diverse Tiere stehen gelassen und erst im Frühling geschnitten oder entfernt. Bei Bedarf können sich stark vermehrende Pflanzen etwas ausgedünnt werden.





Sträucher und Bäume

Sträucher und Bäume sind nicht nur wichtige Gestaltungselemente im Garten, sondern fördern auch eine Vielzahl von Tieren. Sie bieten ihnen Nahrung, Schutz und Nistgelegenheiten. Besonders Dornen- und Beerensträucher sind wertvoll. So sind beerentragende Sträucher beispielsweise eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel, während dornige Sträucher zum Brüten geeignet sind. Bäume stellen zudem einen Lebensraum für Nützlinge sowie Flechten, Moose und Pilze dar.

Einzelsträucher

Einheimische Wildsträucher eignen sich für jeden Garten, wobei für verschiedene Standorte unterschiedliche Arten geeignet sind. Die beste Zeit, um Sträucher zu pflanzen, ist zwischen November und März. Frei wachsende Sträucher sind für die Biodiversität am wertvollsten, weshalb bis auf einen gelegentlichen Schnitt zwischen November und März kein Unterhalt nötig ist.

Hecken

Hecken eignen sich hervorragend als Sicht- und Windschutz oder zur Unterteilung einer Fläche. Wo wenig Platz vorhanden ist, kann eine Formhecke aus reihig gepflanzten Sträuchern angelegt werden. Diese wird einmal jährlich zwischen September und Februar geschnitten. Wo mehr Platz ist, kann eine ökologisch noch wertvollere Wildhecke gepflanzt werden. Diese besteht aus verschiedenen Strauch- und Baumarten sowie einem Krautsaum. Die Wildhecke wird nur alle paar Jahre im Winter selektiv zurückgeschnitten.

Beispiele einheimischer Wildsträucher

Geeignet als Einzelsträucher:

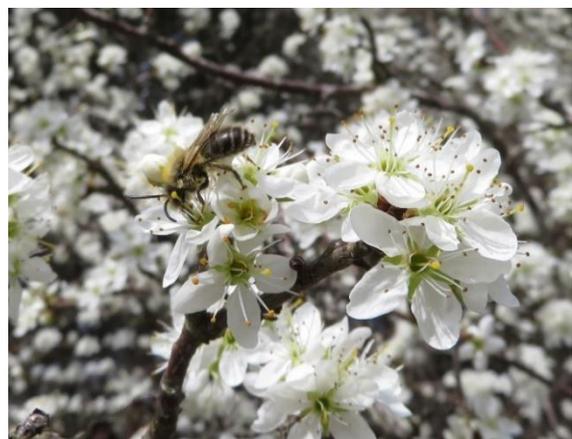
Holunder, Felsenbirne, Traubenkirsche, Hundsrose, Hasel, Kornelkirsche, Schwarzdorn, Weissdorn, Pfaffenhütchen

Geeignet für Formhecken:

Hainbuche, Liguster, Weissdorn, Feldahorn, Rotbuche, Eibe

Geeignet für Wildhecken:

Ahorn, Brombeere, Esche, Faulbaum, Felsenbirne, Geissblatt, Hagebuche, Hasel, Holunder, Kornelkirsche, Kreuzdorn, Liguster, Pfaffenhütchen, Rosen, Sanddorn, Schwarzdorn, Seidelbast, Stechpalme, Weiden, Wildapfel, Wildbirne, Zitterpappel



Einzelbäume

In grossen Gärten können nicht nur Sträucher, sondern durchaus auch einzelne Bäume gepflanzt werden. Eichen, Linden, Weiden und Hochstamm-Obstbäume sind besonders vorteilhaft für die Biodiversität. Bäume werden von Oktober bis März eingepflanzt. In den ersten Jahren kann man die jungen Bäume bei Trockenheit giessen und leicht mit Kompost düngen. Später ist dies nicht mehr nötig, ausser bei Obstbäumen, die eine regelmässige biologische Düngung benötigen. Zudem brauchen diese einen jährlichen Pflegeschnitt, was bei den anderen Bäumen ebenfalls nicht nötig ist. Bäume werden mit zunehmendem Alter immer wertvoller und bieten einer zunehmenden Anzahl Arten Unterschlupf und Nahrung. Alte Bäume sollten deshalb wenn möglich erhalten bleiben.



Tipp: Naschgärten für Mensch und Tier

Nicht nur Vögel naschen gerne von Beerensträuchern – auch das Gärtnerherz wird von Brombeeren aus dem eigenen Garten erfreut. Indem Sie Strauch- und Baumarten mit essbaren Früchten wählen, profitieren Sie ebenso von der Natur wie die Natur von Ihnen.

Krautsäume

Krautsäume sind kaum betretene Vegetationsstreifen, die nur alle ein bis drei Jahre gemäht werden. Sie bieten Insekten und Reptilien Nahrung, Versteck- und Überwinterungsmöglichkeiten. Zudem können sie als Wanderkorridore fungieren. Somit werden viele Arten gefördert, wenn jeweils ein Krautsaum von mindestens einem Meter Breite um Einzelsträucher und entlang von Hecken stehen gelassen wird. Für optische Attraktivität können Krautsäume optional mit Stauden wie Waldglockenblumen oder Storchenschnabel bepflanzt werden oder eine artenreiche Samenmischung kann eingesät werden.





Pionierstandorte

Ruderalflächen

Ruderalflächen sind Flächen mit humusarmem, steinigem oder sandigem Untergrund, die von seltenen Pionierarten besiedelt werden. Sie gehören zu den artenreichsten Standorten im Siedlungsraum, besonders an sonnigen Stellen. Auf Ruderalflächen finden Insekten Nahrung und Versteckmöglichkeiten und von den Samenständen der Pflanzen ernähren sich Vögel. Ruderalflächen sind auf Störungen angewiesen. Dadurch sind sie strapazierfähig und auch als Sitz- oder Spielplatz geeignet, ebenso wie an den Rändern von Kieswegen und bekiesten Parkplätzen.

Um eine Ruderalfläche anzulegen, wird die Humusschicht entfernt und eine ca. 30 cm dicke Kies-, Sand- oder Schotterdecke aufgeschüttet. Die Fläche kann sich selbst überlassen werden, so dass sie von allein besiedelt wird. Wenn das zu lange geht, kann man zu entsprechenden Samenmischungen greifen oder einheimische Wildstauden wie Wegwarte und Wilde Malve anpflanzen. Ruderalflächen neigen dazu, von invasiven Neophyten besiedelt zu werden. Diese sollten alle ein bis drei Jahre entfernt werden, ebenso wie Gehölzpflanzen und Pflanzen, die sich sehr stark ausbreiten. Zudem sollte die Fläche alle drei bis fünf Jahre durch das Ausreißen von Pflanzen und Beimischen neuen Kieses oder Sands gestört werden. Lassen Sie aber stets einige Pflanzen als Überwinterungsort für Insekten stehen.

Trockenmauern

Trockenmauern bestehen aus Natursteinen, die ohne Mörtel oder anderes Bindematerial aufeinandergeschichtet werden. Sie können in Ihrem Garten vielfältig eingesetzt werden, z.B. als Stütz- und Sitzmauern oder als Gestaltungselemente. Trockenmauern bieten verschiedene Umweltbedingungen auf kleinem Raum und weisen deshalb eine grosse Artenvielfalt auf. So werden die Hohlräume beispielsweise von Eidechsen als Versteck und Winterquartier genutzt und auch für trockenheitsliebende Pflanzen stellen die Mauern einen Lebensraum dar. Besonders geeignet sind sonnige Standorte. Hier können die Mauern sehr warm werden, so dass sie sich hervorragend als Lebensraum für Tiere und Pflanzen eignen, die sich auf extreme Temperaturschwankungen spezialisiert haben. Während der Bau einer Trockenmauer eher aufwendig ist und allenfalls von Fachleuten durchgeführt werden sollte, beschränkt sich der Unterhalt auf eine gelegentliche Kontrolle auf Schäden und das Entfernen von Gehölzen und überhandnehmenden Pflanzen.





Kleinstrukturen

Tiere brauchen Orte, wo sie sich am Tag verstecken oder im Winter einquartieren können. Kleinstrukturen bieten genau das. Indem Sie Kleinstrukturen anlegen, gewähren Sie Amphibien, Igel, Insekten und anderen Tieren Unterschlupf. Ein Krautsaum um die Kleinstrukturen gibt kleinen Bodentieren Deckung und ist somit eine optimale Ergänzung.

Ast- und Laubhaufen

Asthaufen bieten vielen Tieren Unterschlupf, z.B. Igel, Eidechsen und Kröten. An sonnigen Standorten dienen sie Reptilien und Amphibien, schattige Lagen sind für den Igel von Vorteil. Schichten Sie anfallendes Schnittmaterial von Büschen, Hecken und Bäumen sowie Laub zu einem Haufen. Um auch grösseren Tieren wie Igel Platz zu bieten, werden zuerst dicke Äste so aufgeschichtet, dass sie Hohlräume schaffen. Darauf werden dünnere Zweige und Laub geschichtet. Um als witterungsgeschütztes Winterquartier genutzt werden zu können, ist ein Durchmesser von mindestens einem bis zwei Meter und eine Höhe von einem Meter oder mehr nötig. Kleinere Asthaufen sind aber dennoch wertvoll als Versteck im Sommer. Asthaufen brauchen nur wenig Pflege. Sie sollten lediglich teilweise von darauf wachsenden Pflanzen befreit und alle paar Jahre mit neuem Material aufgeschichtet zu werden.

Holzbeige

Die Hohlräume in Holzbeigen sind Tagesverstecke und Winterquartiere für Amphibien, Eidechsen, Fledermäuse und bei richtigem Aufbau auch für Igel. Der beste Standort für einen Holzstapel ist die Regenschattenseite des Hauses, wo das Holz nicht nass wird. Achten Sie darauf, dass Sie das Holz nicht direkt auf dem Boden stapeln, sondern einen Freiraum offen lassen, wo sich die Tiere verkriechen können.

Totholz

Totholz ist alles andere als tot: es stellt einen Lebensraum für viele Tiere, Pflanzen, Pilze und Flechten dar. Lassen Sie Totholz deshalb nach Möglichkeit stehen oder stellen Sie abgestorbene Bäume, Baumstrünke oder Wurzelstöcke auf. Totholz kann auch bestens als Gestaltungselement eingesetzt werden, sei es als Skulptur, Sitz oder Zaun.





Steinhaufen

Steinhaufen bieten Reptilien, Amphibien, Kleinsäugetern und Insekten Versteck- und Überwinterungsmöglichkeiten sowie Sonnen- und Ruheplätze. An einem sonnigen Plätzchen dient der Haufen Reptilien, schattige Lagen sind vorteilhaft für Amphibien und Igel. Zuerst wird ein mindestens 30 cm tiefes Loch gegraben und mit Sand gefüllt. Darauf werden grössere Steine so geschichtet, dass Hohlräume entstehen. Um ein frostsicheres Winterquartier zu erstellen, kann etwa ein Drittel des Haufens auf der Schattenseite mit Kies und ca. 20 cm Sand und Erde bedeckt werden. Ansonsten sollte aber verhindert werden, dass der Steinhaufen von Pflanzen überwuchert und beschattet wird.

Kompost

Komposthaufen sind Lebensraum einer Vielzahl von Lebewesen wie Insekten, Spinnen und Würmer. Somit ist für ein breites Nahrungsangebot für Igel gesorgt. Von diesen wird der Kompost auch gerne als Unterschlupf verwendet, ebenso wie von Kröten, Blindschleichen und Mäusen. Ein Komposthaufen wird am besten im Halbschatten auf natürlichem Untergrund angelegt. Das hinzugegebene Material sollte aus einer Mischung von feuchten und trockenen Materialien bestehen und vor dem Hinzugeben auf Fingerlänge zerkleinert werden. Um im Kompost versteckte Tiere nicht zu verletzen, ist beim Abtragen und Umschichten Vorsicht geboten. Auf eine Stechgabel sollte verzichtet werden.





Nisthilfen

Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse und Insekten ermöglichen hautnahe Beobachtungen. Gerade für Vögel wie Hausrotschwanz, Grauschnäpper, Mehlschwalbe und Mauersegler sind solche künstlichen Behausungen sinnvoll. Für Wildbienen ist aber nicht selten das knappe Blütenangebot ein grösseres Problem als mangelnde Nistplätze. Idealerweise ist deshalb in der Nähe für ausreichend Nahrung in Form von Blumenwiesen, Wildstauden oder einheimischen Hecken gesorgt.

Insektenhotel

Insektenhotels können fertig gekauft werden und brauchen nur noch an einem sonnigen, regen- und windgeschützten Ort aufgestellt zu werden. Noch mehr Spass macht es aber, sie selbst zu bauen. Dafür werden im Herbst hohle oder markhaltige Stängel und Zweige gesammelt, über Winter getrocknet und im Frühling in ein Holzgestell gefüllt. Auch Bambusrohre, Totholzstücke und Backsteine eignen sich hervorragend als Füllmaterial. Um das Insektenhotel in Schuss zu halten, können jedes Jahr neue Stängel angebracht werden. Die alten Stängel sollten nach einigen Jahren entfernt werden, wenn sie verwittert sind. Das Insektenhotel von Schmutz und Pollen zu befreien, schützt die Insekten zudem vor Milben.



Nistkästen für Vögel und Fledermäuse

Auch Nistkästen können gekauft oder selbst gebaut werden. Je nach Art ist dabei eine andere Konstruktion erforderlich. Den Nistkasten montiert man an einer witterungsgeschützten, eher schattigen Stelle auf einer Höhe von drei bis fünf Metern. Allenfalls ist auch die Montage eines Kotbretts sinnvoll. Bis auf eine jährliche Reinigung ohne chemische Mittel im September ist kein Unterhalt nötig.



Gebäude begrünen

Um die Zersiedelung einzudämmen, wird vermehrt verdichtet gebaut, wodurch Grünflächen im Siedlungsraum unter Druck stehen. Wie könnte dem besser entgegengewirkt werden, als indem die Gebäude selbst zu grünen Lebensräumen umgewandelt werden? Begrünte Fassaden, Mauern und Dächer bieten Vögeln und Insekten Nahrung und Unterschlupf und tragen zur Vernetzung anderer Grünflächen bei. Ganz nebenbei verbessern sie dabei auch das Klima im Siedlungsraum und halten Regenwasser zurück.

Begrünte Fassaden und Mauern

Mit Kletterhilfen wachsen an Hausmauern Spalierbäume, Hopfen, Gemeine Waldrebe, Alpen-Waldrebe, Wald-Geissblatt und Weinrebe. Efeu gedeiht sogar ganz ohne Kletterhilfe. Auch Lärmschutzwände und Zäune eignen sich für eine Begrünung. Grundsätzlich ist eine Begrünung von Fassaden und Mauern an allen Standorten möglich, je nach Exposition sind aber unterschiedliche Arten geeignet. Die Kletterpflanzen müssen jeweils aufgebunden und einmal jährlich geschnitten werden. Allenfalls ist auch eine Bewässerung nötig.

Dachbegrünung

Sowohl Flach- als auch Schrägdächer können begrünt werden. Für eine extensive Begrünung mit Moosen, Sedum-Arten und allenfalls Kräutern und Gräsern ist eine Schicht von mindestens 10 cm Bodensubstrat nötig. Mit zunehmender Substratdicke wären auch intensivere Begrünungen bis hin zu Wildstauden und Gehölzpflanzen möglich. Je intensiver die Begrünung, desto höher ist auch der Pflegeaufwand. Extensive Dachbegrünungen brauchen aber nur wenig Pflege. Es sollten lediglich einmal jährlich Holzpflanzen und Schilf gejätet und Neophyten entfernt werden. Dachbegrünungen müssen von Fachpersonen erstellt werden. Eine Kombination mit Photovoltaik ist gut möglich. Auch Kleinstrukturen wie Stein- und Asthaufen sind auf begrüntem Dächern sinnvoll.

Gefahren und Hindernisse für Tiere in Gärten

Schächte und Kellerabgänge

Offene Licht-, Lüftungs- oder Entwässerungsschächte und Kellerabgänge können zu Todesfallen werden, wenn Tiere hineinfallen und nicht mehr herauskommen. Um dies zu verhindern, decken Sie die Schächte mit einem feinmaschigen Gitter ab, legen Sie ein schmales Holzbrett als Ausstiegshilfe hinein oder schaffen Sie bei hohen Treppenstufen mit Backsteinen Zwischenstufen.



Schwimmbecken und Weiher

Wie Schächte sind auch Schwimmbecken, Regentonnen und Gartenweiher mit senkrechten Ufern tödliche Fallen, wenn hineingefallene Tiere nicht mehr herauskommen. Decken Sie deshalb Swimmingpools nachts zu und schaffen Sie mit Brettern Ausstiegshilfen.

Zäune und Mauern

Mauern und Zäune, die bis zum Boden reichen, stellen für viele Tiere wie z.B. Igel eine Barriere dar, die sie nur mühsam umgehen können. Abgrenzungen von Grundstücken sind deshalb idealerweise so konstruiert, dass die Verbindung zwischen den Lebensräumen bestehen bleibt. Dies kann durch Hecken, Scherenzäune mit 15 cm Abstand zum Boden und Durchschlüpfe in den Zäunen und Mauern gewährleistet werden.

Gartenbeleuchtung

Lichtquellen sind eine Gefahr für Insekten, die durch das Licht angelockt werden und dort vor Erschöpfung, durch Verbrennen oder weil sie leicht gejagt werden können sterben. Andere Tiere wiederum meiden das Licht, so dass ihr Lebensraum eingeschränkt wird. Künstliche Belichtung sollte deshalb nur dort eingesetzt werden, wo unbedingt nötig, und nur dann, wann unbedingt nötig. Installieren Sie Bewegungsmelder, damit das Licht nachts nur brennt, wenn es gebraucht wird. Streulicht nach oben und seitlich sollte vermieden werden, beleuchten Sie stattdessen von oben nach unten. Gelb-oranges Licht ist ausserdem naturverträglicher als blau-weisses.

Mähen

Beim Mähen werden oft Tiere verletzt oder sogar getötet. Der Rasenmäher sollte deshalb nur für Rasen eingesetzt werden. Für hohes Gras eignet sich eine Sense oder ein Freischneider. Indem Rasen und Wiesen abschnittsweise gemäht werden, wird sichergestellt, dass die Tiere weiterhin einen Lebensraum und genügend Nahrung haben. Bestenfalls wird ein Bereich bis im Folgejahr stehen gelassen. Hier finden Insekten, Kleinsäuger und Amphibien Nahrung, Verstecke und Überwinterungsmöglichkeiten. Wenn Sie das Schnittgut nach dem Mähen liegen und vor Ort trocknen lassen, ermöglichen Sie den Tieren, sich in Sicherheit zu bringen, und die Pflanzen können sich versamen. Danach sollte das Schnittgut aber abgeführt und kompostiert werden.

Saatgut und Setzlinge

Besonders wichtig beim Kauf von Saatgut und Setzlingen ist, dass diese regional produziert, einheimisch und somit regionaltypisch sind. So sind die Pflanzen gut an die klimatischen Bedingungen in Ihrem Garten angepasst und sind wertvoll für die heimische Fauna. Regionales Saat- und Pflanzgut findet man oft bei kleineren Produzenten. Häufig sind aber sowohl einheimische Wildpflanzen als auch exotische Zierpflanzen im Angebot. Informieren Sie sich deshalb in jedem Fall über die Herkunft der Pflanzen. Der Kauf von robusten Sorten beugt Schädlingen und Krankheitsbefall vor, so dass problemlos auf chemische Schädlingsbekämpfung verzichtet und sparsam gedüngt werden kann. Biologisches Saat- und Pflanzgut bietet sich an, da dieses oft widerstandsfähiger als konventionell produziertes ist. Eine gute Gelegenheit für den Kauf von Saatgut und Setzlingen ist der Entlebucher Kräuter- und Wildpflanzenmarkt, der jedes Jahr in Escholzmatt stattfindet.

Aeschlimann Gartenbau GmbH

Färberhus 22
6196 Marbach

www.aeschlimann-gartenbau.ch

Partnerbetrieb der UNESCO Biosphäre Entlebuch



Kulturgärtnerei Homatt

Homatt
6017 Ruswil

www.homatt.ch

Bio Suisse zertifiziert, Pro Specie Rara-Sorten



Artha Samen

Schwand 3
3110 Münsingen

www.arthasamen.ch

Bio Suisse und Demeter zertifiziert



Alpine Permakultur

Schweibenalp
3855 Brienz, Schweiz

www.alpine-permakultur.ch

Bio Suisse zertifiziert, Pro Specie Rara-Sorten



Die Wildstaudengärtnerei

Neumühle 2
6274 Eschenbach

www.wildstauden.ch

Bio Suisse und Demeter zertifiziert



Tenera Wildpflanzen

Bräter-Allmend 41
3616 Schwarzenegg

www.tenera-wildpflanzen.ch

Bio Suisse zertifiziert



Holderrieds Pflanzenwelt

Langnaustrasse 100
3436 Zollbrück

www.holderriedspflanzenwelt.ch

Bio Suisse zertifiziert



Gartenwerke GmbH

Eigen 23
4952 Eriswil

www.gartenwerke.ch

Bio Suisse zertifiziert



Chutzegarte

Chutzenstrasse 2
3047 Bremgarten bei Bern

www.chutzegarte.ch

Bio Suisse zertifiziert, Pro Specie Rara-Sorten



Die Erlebnisgärtnerei Dietwyler

Haselweg 3
5235 Rüfenach

www.dieerlebnisgaertnerei.ch

Bio Suisse zertifiziert, Pro Specie Rara-Sorten



Sträucherei

Gantrischweg 4
3110 Münsingen
www.straecherei.ch

Bio Suisse zertifiziert, Pro Specie Rara-Sorten



Glauser's Bio-Baumschule

Limpachmatt 22
3116 Noflen
www.biobaumschule.ch

Bio Suisse zertifiziert, Pro Specie Rara-Sorten



Siegrist Baumschule

Roosweg 20
5707 Seengen
www.siegristbaumschule.ch

Bio Suisse zertifiziert



Legende

-  Gartenbau und -pflege
-  Verkauf von Saatgut
-  Verkauf von Wildstauden-Setzlingen
-  Verkauf von Gehölzpflanzen

Weitere Informationen

www.infoflora.ch

Nationales Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora, Schwarze Liste der Neophyten.

www.floretia.ch

Plattform, die geeignete Wildpflanzen und Samenmischungen für eine Fläche vorschlägt.

www.birdlife.ch/siedlungsraum

Informationsmaterial zur Kampagne «Biodiversität im Siedlungsraum» von BirdLife Schweiz.

www.bioterra.ch

Verein für Bio- und Naturgärten in der Schweiz, Liste zertifizierter Naturgärtnereien und Naturgarten-Fachbetriebe.

www.naturundwirtschaft.ch

Stiftung zur Förderung und Zertifizierung von Naturflächen, von der auch private Naturgärten zertifiziert werden.

www.naturfindetstadt.ch

Merkblätter zu verschiedenen ökologischen Aufwertungsmassnahmen im Garten.

www.gartencheck.ch

Bewertung des eigenen Gartens und Tipps zu naturnaher Gartengestaltung und Pflege.

www.umweltberatung-luzern.ch

Umweltberatung Luzern, Informationen zu zahlreichen Umweltthemen, darunter zu Natur und Garten.

www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch

Videos und Blogeinträge zu biodiversitätsfreundlichem Gärtnern.

www.biosphaere.ch/wildpflanzenmarkt

Infos zum jährlichen Entlebucher Kräuter- und Wildpflanzenmarkt in Escholzmatt.

